

Bezugs-Preis

In der Hauptstadt über den im Stadtgebiet und den Vororten erstreckten Bezugsstellen abgeholt: vierteljährlich 4.50, bei zweimonatlicher Abholung 8.50, bei dreimonatlicher Abholung 12.50.

Die Morgen-Ausgabe erscheint um 7 Uhr, die Abend-Ausgabe Wochenstags um 5 Uhr.

Redaction und Expedition:

Johannstadt 8. Die Expedition ist Wochenstags ununterbrochen geöffnet von früh 8 bis Abends 7 Uhr.

Filialen:

Crisa Klemm's Sortiment. (Alfred Ochs), Universitätsstraße 1, Louis Köhler, Reichenstraße 14, post. und Köhlerplatz 7.

Abend-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Anzeigen-Preis

die 6 gespaltene Zeile 20 Hg. Bei 1000 Zeichen unter dem Rubricationszeichen (Anzeigen) 50 Hg., vor den Familienanzeigen (Anzeigen) 40 Hg.

Extra-Beilagen (gratis), nur mit der Morgen-Ausgabe, ohne Postbestellung 40 Hg., mit Postbestellung 40 Hg.

Annahmefluß für Anzeigen:

Abend-Ausgabe: Vormittags 10 Uhr. Morgen-Ausgabe: Nachmittags 4 Uhr. Für die Montag-Morgen-Ausgabe: Sonnabend Mittag.

Bei den Filialen und Anzeigstellen je eine halbe Stunde früher. Anzeigen sind stets an die Expedition zu richten.

Druck und Verlag von G. Holz in Leipzig.

№ 554.

Donnerstag den 14. November 1895.

89. Jahrgang.

Die sächsische Thronrede.

In Dresden ist heute der Landtag des Königreichs von Sr. Majestät dem König mit folgender Thronrede eröffnet worden:

Meine Herren Abgeordnete! Ich habe Sie zur Wiederaufnahme Ihrer verfassungsmäßigen Thätigkeit beufen und beüße Sie herzlich willkommen. Wartet auch die gegenwärtige Lage des wirtschaftlichen Lebens noch keine besonders glänzenden Erscheinungen dar, so wehren sich doch erfreulicherweise in einzelnen Zweigen der Volkswirtschaft, besonders auf industriellen Gebieten, die Anzeichen einer erheblich günstigeren Gestaltung der Verhältnisse. Der schädigende Druck, unter dem die hauptsächlichsten Gewerbezweige bisher gelitten haben, ist augenblicklich nach und nach abgemildert. Es ist dies in erster Linie den vorhandenen Friedensgarantien zu verdanken. Beharrlicher Weise bestehen dagegen die ungünstigsten Constellationen, unter denen die Landwirtschaft zu leiden hat, unverändert noch fort. Es wird nach wie vor das aufwändigste Bestreben meiner Regierung bleiben, dem Unwohlsein eines der wichtigsten Bestandtheile auf diesem Gebiete nach Kräften entgegenzuarbeiten. In Uebereinstimmung mit dem erkennbar gewordenen Wunsch der Industrie liegt auch die Finanzlage des Landes erfreulicher Weise jetzt ein etwas freundlicheres Bild, als am Schlusse der vorjährigen Finanzperiode. Es ist zwar im Hinblick auf das Anwachsen der Leistungen des Reichs für das Reich leider nicht zu umgehen gewesen, von den für diesen Fall meinem Finanzministerium im Finanzgesetz erteilten Ermächtigungen zur Erhebung eines Zuschlags zur Einkommensteuer im laufenden Jahre theilweise Gebrauch zu machen. Unter dem Einflusse einer günstigen Entwicklung der hauptsächlichsten eigenen Einnahmen des Landes und der Steigerung der Zuweisungen aus den Uebereinstimmungen des Reichs ist es aber möglich gewesen, für die nächste Finanzperiode das Gleichgewicht zwischen den Einnahmen und Ausgaben des ordentlichen Etats, eine Fortzugewinnung der sonstigen Dotation an die Schulgemeinden ohne Inanspruchnahme eines höheren Zuschlags herzustellen. Verzichtigt dieses Ergebniss auf einen gewissen Vertrauen auf die fernere günstige Entwicklung unserer Finanzverhältnisse, so läßt sich doch nicht verkennen, daß diese hauptsächlich von der Gestaltung des finanziellen Verhältnisses der Bundesstaaten zum Reich abhängt und sich eine geordnete Finanzwirtschaft in den Bundesstaaten nicht erreichen läßt, so lange nicht deren finanzielles Verhältnis zum Reich auf eine sichere, vor unvorhergesehenen Schwankungen stützende Grundlage gestellt ist. Die hierauf gerichteten Bestrebungen der Bundesregierungen haben bisher zu meinem Bedauern noch nicht zu einem Erfolge geführt. Meine Regierung wird aber fortgesetzt bemüht bleiben, darauf hinzuwirken, daß eine annehmbare gesetzliche Regelung dieses Verhältnisses endlich erreicht und dabei auch der Bundesstaaten eine billige Ent-

schädigung für die erheblichen Kosten nicht vorenthalten werde, die sie auf Grund der vom Reich angehenden Anregung und im Vertrauen auf die Fortdauer der ihnen früher in reichlicher Weise aus dem Reich zugewiesenen Zuschüsse auf ihre Staatsdaneben übernommen haben.

Neben einigen die Zusammenlegungsgesetzgebung und einzelne Bestimmungen des Civilstandsdienergesetzes betreffenden Vorlagen wird Ihnen ein Gesetzentwurf über die ärztlichen Bezirksvereine zugehen, der die diesen Vereinen gestellten Aufgaben entsprechend zu erweitern und unter Anderem die Grenze der diesen Vereinen bezüglich ihrer Mitglieder und der Bezirke überhaupt zugehörigen Disziplinarbefugnisse einheitlich zu regeln bezweckt. Die schon vor Jahresenden hervorgehobene und früher in steigendem Maße empfindene Unzulänglichkeit der im Lande anzuwendenden Erweitern des neuen Kurses, der auch durch einen Erweiterungsbau nur unvollkommen würde abgehoben werden können, sowie andererseits die Unmöglichkeit, das im Laufe des nächsten Jahres freierwerbende alte Dienstgebäude des Finanzministeriums in geeigneter Weise einem anderen Zwecke dienlich zu machen, haben meine Regierung dazu geführt, an Stelle dieses Gebäudes unter Mitverwendung des antikesten, in seinen vorstehenden Theilen zu erhaltenden Brühl'schen Palais die Errichtung eines neuen Ständehauses in Aussicht zu nehmen, wodurch Ihnen ein Heim geschaffen werden soll, das Ihre hohen Bedeutung, als der verfassungsmäßigen Landesvertretung, würdig ist. Eine hierauf bezügliche Vorlage wird Ihnen alsbald nach der Fertigstellung des noch in der Bearbeitung begriffenen Planes zugehen.

Auf dem Gebiete der Eisenbahnwesen nimmt das Fortschreiten der hiesigen Bahnhofs- und Bahnanlagen das öffentliche Interesse noch immer in hervorragender Weise in Anspruch. Nachdem einige der neu geschaffenen Anlagen bereits dem Betriebe übergeben worden sind, steht zu erwarten, daß sich der weitere Ausbau planmäßig vollziehen werde. Obwohl hierzu die verfügbaren technischen Kräfte stark herangezogen werden müssen, wird es sich meine Regierung doch angelegen sein lassen, die Betriebsbedürfnisse der übrigen Bundesstaaten auch seinerseits entsprechend zu berücksichtigen. Es wird Ihnen der Bau verschiedener neuer Eisenbahnlinien, sowie die Erweiterung einiger wichtiger Betriebsanlagen vorgeschlagen werden. Auch ist es in Interesse der Abwendung unseres Eisenbahnverkehrs täglich erscheinend, auf den Erwerb von zwei Eisenbahnlinien hinzuwirken, von denen die eine schon früher von unserer Eisenbahnerverwaltung betrieben wurde, die andere aber innerhalb unseres Landes gelegen ist. Die hierauf bezüglichen Verträge werden Ihnen zur Genehmigung vorgelegt werden.

Auf Grund des zwischen meiner Regierung und einem früheren Landtage vereinbarten Gesetzes ist am 1. April d. J. das neu errichtete Amtsgericht Obergahau in dem dafür neu errichteten Gebäude eröffnet worden. Von den auf dem vorigen Landtage aus den verschiedenen Landtheilen eingezogenen Petitionen un-

terrichtung weiterer Amtsgerichte waren die der Gemeinden Langitz und Reichenau meiner Regierung zur Errichtung überwiesen worden. Mit Rücksicht hierauf werden Ihnen die diesen beiden Petitionen entsprechenden Gesetzentwurf und Bewilligungsvorlagen zugehen, ebenso ist die auf dem vorigen Landtage meiner Regierung zur Kenntnisaufnahme überwiesene Petition der Lehrer an den staatlich unterhaltenen Realschulen um Aufbesserung ihrer Gehälter Sie begünstigt erachtet worden. Es ist daher eine anderweitige Gehaltsscala für diese Lehrer entworfen und, um die hierdurch entstehende Mehrbelastung der verpflichteten Gemeinden zu erleichtern, eine hierzu bestimmte Summe in den Staatshaushaltsetat eingestellt worden.

So mögen denn die Verhandlungen auch dieses Landtags zum Heile und Segen des Landes gereichen!

Geheimlich wird die Thronrede wurde ein von der Staatsregierung verfaßter Bericht über die Ausführung der auf dem letzten ordentlichen Landtage 1894/95 von den Ständen gefaßten Beschlüsse unter den Mitgliedern des Hauses vertheilt.

Besonders erfreulich in dieser königlichen Kundgebung ist der Hinweis auf die „vorhandenen Friedensgarantien“, doppelt erfreulich in einer Zeit, in der es nicht an erfolgreichen Versuchen gewissermaßen Specialanten fehlt, den Glauben an die Fortdauer des Friedens zu erschüttern. Auf die von König Albert begünstigten Friedensgarantien gründet sich auch die Hoffnung, daß die von der Thronrede bestätigte günstige Gestaltung der Verhältnisse besonders auf industriellen Gebieten erhalten bleibe. Auch die Landwirthschaft, deren schwere Wothlage die Thronrede rühmlich anerkennt und bei dem, was die Vortheile aus der Erhaltung des Friedens ziehen, besonders wenn das Bestreben der Regierung fortwährend auf die Wahrung und Befestigung dieses Wohlstandes bedacht ist und der Landtag, wie wir hoffen und erwarten, die Regierung in diesem Bestreben nachdrücklich unterstützt. Erleichtert und begünstigt wird dieses Bestreben erfreulicherweise durch den Stand der Staatsfinanzen, der für die nächste Finanzperiode das Gleichgewicht zwischen den Einnahmen und Ausgaben herstellt und die Fortzuehrung der sonstigen Dotation an die Schulgemeinden ohne Inanspruchnahme eines höheren Zuschlags ermöglicht.

Es aber auch die Finanzlage eine verhältnismäßig günstige, so dürfte doch mit Rücksicht auf die erwähnte Wothlage der Landwirtschaft sorgsam zu erwägen sein, ob die in Aussicht genommene Errichtung eines neuen Ständehauses eine unabweisbare Nothwendigkeit ist oder ob die im alten Landhause zu Tage getretenen Unzulänglichkeiten nicht noch eine Weile ertragen werden können. Es würden im letzteren Falle zur Lösung der Landwirtschaftlichen Mittel frei werden, die nicht nur diesem wichtigen Zweige unserer Erwerbsleben, sondern auch dem ganzen Lande zu noch größerem Vortheile gereichen dürften, als die Errichtung eines neuen Ständehauses. Eine Verhinderung dieser Errichtung würde sich wohl auch deshalb empfehlen, weil, so lange die finanziellen Verhältnisse der Einzelstaaten zum Reich nicht auf eine sichere, vor unvorhergesehenen Schwankungen stützende Grundlage gestellt sind, solche Schwankungen in jedem Jahre eintreten können. Es ist erfreulich, daß die Thronrede ein fortgesetztes Hinwirken der königlichen Regierung auf die verfassungsmäßige Errichtung solcher Grundlagen in bestimmter Aussicht stellt. Wir hoffen auch, daß die sächsischen Reichstagsabgeordneten, so weit ihnen überhaupt die finanzielle Sicherheit ihres engeren

Waherlandes am Herzen liegt, nach Kräften das Bestreben ihrer Regierung unterstützen werden. So lange aber dieses Bestreben von einem Erfolge nicht begleitet ist, dürfte doch von der Errichtung eines neuen Ständehauses, so fern wir der Landeshauptstadt eine solche neue Stätte gönnen möchten, Abstand zu nehmen sein.

Dringlich ist dagegen die in Aussicht gestellte Erhöhung der Gehälter der Lehrer an den staatlich unterhaltenen Realschulen, und es ist mit Bestimmtheit zu begrüßen, daß die königliche Regierung zu diesem Zwecke eine Summe in den Etat eingestellt hat. Die weit schmerzlicher einer Anwendung im Landtage begangen.

Dasselbe gilt von den in Aussicht genommenen Mitteln zum Bau neuer Eisenbahnlinien und zur Erweiterung einiger wichtiger Betriebsanlagen. Ob der Erwerb von zwei Eisenbahnlinien dem allgemeinen Landesinteresse dient, wird zu erwägen sein. Jedensfalls wird im ganzen Lande die Verbesserung der Thronrede begrüßt werden, daß trotz der starken Inanspruchnahme der technischen Kräfte bei den Dresdener Bahnhofs- und Bahnanlagen auch die Betriebsinteressen der übrigen Bundesstaaten entsprechende Berücksichtigung finden sollen. Besonders gilt diese Berücksichtigung auch für den Elster-Saale-Canal, obgleich er in der Thronrede nicht erwähnt ist.

Die Errichtung von Amtsgerichten in Langitz und Reichenau entspricht, soweit wir beurtheilen können, einem Bedürfniss, ein Gegenstück über die jetztigen Bezirksgerichte herzustellen. Aber es würde auch einem Bedürfniss entsprechen, wenn eine Vorlage über die Anordnung der Vergleichsgerichte an das Oberverwaltungsgericht in Aussicht gestellt werden würde. Umso mehr ist es zu erwidern, daß die Thronrede eine Vorlage über die Errichtung eines Verwaltungsgerichts dieses Landes nicht enthält, obwohl bereits verhandelt, der Entwurf einer solchen Vorlage ist angefertigt und competenten Behörden zur Begutachtung überwiesen. Darüber, wie über so manchen Andere wird der Landtag Klarheit sich verschaffen müssen. Im Gesagten und Gesagten erlaube ich die Thronrede Abschnitte auf eine arbeitsvolle, aber auch fruchtbringende Tagung, vorangehend, daß der Geist der Sachlichkeit und Gutmüthigkeit, der die staatsbeherrschenden Elemente dieser Verfassungsgewaltigen stets auszeichnet hat, auch in dieser Tagung über unseren Kammern schwebt.

Politische Tageschau.

Leipzig, 11. November.

Mit der halbmonatlichen Mittheilung, daß dem Bundesrath ein Gegenentwurf über die Errichtung von Bundesverfassungen zugegangen sei, ist die Bundesversammlung in den unsrer Erwartung zu großen Theil gefolgterischer Aufgaben gezogen, die dem Reichstag in der künftigen Tagung zugeordnet sind. Volles Licht über die seit langer Zeit im Halbdunkel gehaltenen Pläne der Regierung verbreitet jene Mittheilung allerdings nicht. Weig man doch nicht einmal, woher der Entwurf in den Bundesrath gekommen ist, ob aus dem vormaligen Handelsministerium oder aus dem Reichsamt des Innern. Herr v. Bötticher nämlich hat einen Handelsvertragsentwurf ausgearbeitet und Herr v. Poetticher den. Höchstwahrscheinlich handelt es sich um den letzteren Entwurf, da das Cabinet des vormaligen Handelsministers wohl kaum ohne seine sonstigen Organisationsvor schläge dem Bundesrath zugegangen wäre. Herr v. Bötticher's Entwurf hingegen stand von Anfang an für sich allein und weist den Kammern hauptsächlich die Aufgabe zu, die definitive Organisation zu begutachten, beziehungsweise sie in die Wege zu leiten. Genauer über:

Feuilleton.

Der Kampf ums Dasein.

14) Roman von K. von Gerold. (Fortsetzung.) Berlin, den 13. December 18... Hochzuverehrender Herr Oberst! Oder darf ich noch sagen: lieber Herr von Andor? Ach! ich fürchte, ich weiß die Ueberrumpfung, mit welcher Sie den Namen unter diesem Schreiben lesen werden, wird keine fremde sein. Nur wirklich dringende Gründe können die stolze Catala Offizier dazu zwingen, sich dem aufopfernden, treuen Freund ihres ungeliebten Gatten, dem ritterlichen Verteidiger ihres Rufes, ihrer Ueber nach langen, kummervollen Jahren wieder in Erinnerung zu bringen. Ich hätte tod sein müssen für Sie, wie ich tod bin für die Gesellschaft. Aber ich habe keine Wahl. Die Noth steht zu drohend vor meiner Thür. Man sagt wohl, jeder Mensch, der arbeiten will, findet Arbeit. Aber auch eine alte, kränkliche Frau! Die nichts gelernt hat, die gelebt hat in den höchsten Kreisen der Gesellschaft, um in den niedrigsten zu sterben? Die Frau legte die Stirn in die Hand und sah mit düsterem Blick darunter hervor zu dem süßen Frauenbilde hinter, das über dem Sopha an der Wand hing. Sterben! Sie schauderte. Hier sterben, und Niemand bei ihr, als der da! Was sie war nicht gesund. Sie mußte es. Ihre Beiseitigkeit war krankhaft. Mit dem so jämlich gefundenen Namen Andor war ein Moment das ganze Entsetzen nach geworden, das sie in ihrer glänzenden Jugend vor dem grauen Kleid solcher Verkommenen wohl empfunden hatte, welches durch Gewohnheit länger Jahre, durch trübsames Einsitzen sich abgestumpft hatte. Wenn er sie zu sehen verlangte? Niemals. Sie hob die Feder und wollte ihren Brief vollenden, als sich rasche Schritte der Thür näherten. Kathinka trat ein.

Sie sah sehr schön aus. Ihr schwarzes Haar war diademartig in schweren Flechten über ihrer Stirn geordnet. Die großen Augen mit den langen, gebogenen Wimpern leuchteten in ungewöhnlichen Glanze, und die warme, kränklich reine Hautfarbe ihres vollen Gesichts war zeugend von einem leichten Roth durchschimmert. Sie hatte ihr Sonntagskleid an, ein einfaches dunkelrothes Wollkleid, das ihre prächtige Gestalt beizuglich zu Erscheinung brachte. Der Chemiker sah gebildet mit blinzelnden Augen auf von seinem kalten Wechsel, und die Baronin nicht ihr freundlich zu. „Nun, schöne Kathi, was bringt Sie denn daher? Sie sehen ja wie das Bild selber aus!“ sagte sie, mit dem Wohlgefallen, das sie jeder Zeit am Schönen empfunden, das Mädchen betrachtend. „Ach — Ah! Das wohl noch nicht!“ meinte Kathinka verlegen, die Hand neben der Baronin auf den Tisch legend. „Aber die Aussicht, die allerbeste Aussicht darauf — ja, die habe ich wohl!“ „Wie hoffnungsvoll der schöne, sonere Klang ihrer jungen Stimme durch diesen Raum drang!“ „Nun, lieber Kind, nun?“ „Ich komme nämlich mit einer Bitte, Frau Baronin, einer furchtbaren großen Bitte, aber ich weiß, Sie werden sie mir erfüllen, denn Sie waren immer gut gegen mich.“ „Berstet sich von selbst. Alle Achtung vor Ihnen!“ nickte die Baronin. „Und ich komme zu Ihnen, weil ich wirklich — Sie wissen das ja auch — eigentlich keine anständigen Leute kenne, denen die schöne Kathi aus der Deklamation „Zur schwarzen Rage“ mit einem solchen Ansinnen kommen könnte“, fuhr das Mädchen immer rascher und athemloser fort. — „Ich möchte Sie nämlich bitten, ob Sie nicht erlauben wollten, daß ich hier bei Ihnen meinen Bräutigam eine Stunde sprechen dürfte!“ Die Baronin hob den Kopf von dem Briefe, über den sie im wieder geneigt hatte, und richtete einen so vornehm fragenden Blick auf das junge Geschöpf, daß Jermann sofort die würdige „grote Dame“ in dieser mit trübselhaft verblühener Eleganz gekleideten, schlecht geschminkten Frau erkannt hätte. „Um Himmelswillen — Sie dürfen nichts Böses von mir denken, liebe Frau Baronin!“ hat Kathinka erschreckt. „Sie kennen mich doch und wissen, daß ich gar nicht vertrauensvoll bin und keinem Menschen meinen Bräutigam

nennen würde, der es nicht werth ist. Daß Herr Wächter wirklich mein verlorbener Bräutigam ist und nichts Anderes, das frucht' ich Ihnen doch nicht erst zu sagen.“ „Schon gut. Ich glaube Ihnen. Es war nur so im ersten Moment, daß ich der Sache nicht traute. Es ist ja ohnehin ein Wunder, daß Sie nicht zu der Gesellschaft gehören, die so im Allgemeinen die Schnapskneipen zieht. Können sich eigentlich bei Ihren unehelichen Eltern bedanken, Sie armer Hündchen. Anständige Gesinnung vererbt sich.“ Herr Derflinger aber zog die lahle Stirn in bedeutliche Falten. „Na, hören Sie mal“, erklärte er, „der Wächter, wenn das der Iwan Wächter ist, der hier unten bei Ihnen verkehrt, das ist ja ein ganz gewaltthätiger Mensch, ein halber Würger, der schon mehr als ein Unthun auf dem Gewissen haben soll und die Leute am hellen, hellen Tage im Thiergarten überfällt, mir nichts, dir nichts — neulich einen Officier, einen Lieutenant von Andor, halbtodt geschlagen hat und ihm den Säbel zerbrochen, was weiß ich! Den hier in die Stube zu lassen, das können Sie nicht verlangen. Danke schönstens, man ist ja seines Lebens nicht sicher.“ „Bist Du nun fertig?“ fragte die Gemahlin mit einem unglücklich verächtlichen Blick ihrer wasserhellen Augen. Dann wandte sie sich ruhig wieder an Kathinka, die ganz blaß geworden war. „Und also. Sprechen Sie Ihren Bräutigam in Ruhe und Frieden hier bei mir. Ich gehe heute Abend aus. Derflinger wird nicht zu Hause sein.“ „Aber ich —“ „Du bist nicht zu Hause. Also, wenn Sie wollen, so um 7 Uhr sehen Ihnen die Salons hier zur Verfügung. Wie hat sich die Sache denn gemacht?“ fragte sie wohlwollend, den frohen Dank Kathinka's abwartend. „Ach — es ist so ganz allmählich gekommen, oder eigentlich ist es gleich beim ersten Mal so gekommen, wie es heute ist, nämlich, daß wir uns lieb hatten und uns sehr geliebt“, erzählte sie, vertraulich neben der Baronin sitzend. „Kann ich mir denken. Er kam dann wohl öfter? Sieht übrigens gut aus. Ich habe ihn im Vorbeigehen ein paar Mal bemerkt. Rasch und kräftig. Man hat das Gefühl, der kann ein schweres Stück Arbeit fertig bringen, wenn er eben will.“ „Oh! Er will! Darauf hin allein haben wir uns ja verlobt!“

„So. Nun, dies wäre nicht bei jeder Verlobung zu empfehlen. Aber ich begreife Ihre Anwesenheit, der Mann hat etwas Bestimmtes vor.“ Herr Derflinger brannnte eine Zwischenbemerkung, welche das Gegenbild verstreute, während er die Lippe vor sein Auge hielt, um eine einjam überwinternde Blöße zu verdecken. „Nun nicht wahr“, fragte Kathinka lächelnd, „Sie finden es doch nicht gefährlich, daß Franz hierher in Ihr Zimmer kommt?“ „Nein. Derflinger ist ja nicht zu Hause“, war die höchste Entgegnung. „Den kann er mir also nicht umbringen.“ „Ach, das sind doch Alles Lügen. Er hat überhaupt noch nie Eines umgebracht, nicht einmal halb! Das hat bloß der Stroh, der ihm, aus seiner Unwissenheit und Niedertracht so zum gebracht! Und die Geschichte mit dem Lieutenant ist auch nicht so böse gewesen. Schon ließe der Franz doch nicht frei herum. Er hat ja bloß ein paar Tage bekommen wegen wüthlicher Rubezehrung — dem Officier ist kein Finger genommen, und dem Hino, dem Lumpen, auch nicht. Eine ganze Weile hat sich der übrigens in Ruhe gelassen und hat sich nicht in der „Schwarzen Rage“ sehen lassen, weil er Angst gehabt hat, daß ihm der Wächter die Pelzje auf den Hals legen würde. Aber der sagt, er hätte überhaupt gar nicht an ihn gedacht, so furchtlich unglücklich ist er gewesen über die Geschichte! Der Lieutenant ist ja weggejagt worden vom Militär!“ „Das nun wohl kaum“, meinte die Baronin aufmerksam werdend, „aber den activen Dienst wird er wohl quittieren müssen. Ein Andor — das — wie sonderbar! Ob das wohl ein Sohn von ihm ist?“ murmelte sie, die Seiten des Kredenzes wieder umblättern, ob da nicht noch Andere des Namens in Berlin wohnten seien. „Ja“, sagte Kathinka, die ganz mit ihrer Liebes-Angelegenheit beschäftigt war und auf die Bemerkung der Baronin nicht weiter achtete, „ja, das kommt von dem sächsischen Getriebe! Kein Franz kann nämlich rein gar nicht vertragen. Na — er hat es mir neulich in die Hand geschmoren, wie mich will er was anrühren, außer Däumlein, seit der Geschichte. Die geht ihm furchtbar nahe. Ich hatte erbenlich Angst vor ihm — so furchtlich verweigert war er, daß er den Lieutenant um Drot gebracht, denn der soll arm sein und nun selber Arbeit suchen. Franz weiß es von dem alten Schreiber, zu dem er immer geht. Der kennt die Braut von dem Lieutenant.“